

Der Welt Spiegel

Illustr. Halb-Wochenschrift

des Berliner Tageblatts



Der blinde Sänger der Ukraine.

Von Maria Schade.

„Der Kobzar! Der Kobzar!“

Die Jugend des Dorfes stürmt dem nahenden Volks- sänger entgegen. Die bunten Rieder der Mädchen leuchten in der Frühlingssonne. Die Burschen werfen die Mugen in die Luft, tun einen Sprung, jauchzen. Das wird ein Sonntag werden! „Dzaj Pereswoj . . .“

Plötzlich bleibt der Vorderste der Laufenden stehen. Er stufter einen Namen. Andachtig geht der Atem von Mund zu Mund.

Kein wildes Vorwartsdrangen mehr. Feierlich schreiten sie ihm entgegen — dem größten Sänger ihres Landes. . .

Ja, er ist es. Wer könnte auch sonst der Bandura diese Töne entlocken! Nur seine Hand ist so gefegnet. Und wie er singt! Wenn es auch die alten, bekann- ten Lieder sind, auf seinen Lippen werden sie neu, jung.

Da ist er . . . An breitem, buntem Bande hängt über seiner Schulter die Bandura, das Lieblingsinstrument des ukrainischen Volkes, größer als eine Mandoline, bespannt mit zwölf Saiten, von denen nur sechs über den Halswirbel gehen, während die sechs anderen an Ringnageln auf dem Umlauf des Resonanzbodens befestigt sind. Die Hände, die eben noch diese treue Begleiterin umfaßten, strecken sich der nahenden Dorfjugend entgegen. Wie es in den Augen von Dzaj Pereswoj leuchtet! Und doch sind diese Augen lichtler. Mit dem feinen Gehör, dem feinen Gefühl, das Blinden eigen, begrüßt er die Kommen- den bei ihrem Namen, wendet den Kopf nach der Seite, wo sie stehen. Neben einzelnen kennt er, für jeden hat er ein freundliches Wort. Und die Begruten wollen seine Hände nicht aus den ihren lassen.

„Willkommen, Dzaj Pereswoj! Willkommen! — — Daß du wieder bei uns bist! — — Wie wir auf dich ge- wartet haben! — — Nun lassen wir dich aber auch nicht so bald wieder fort.“

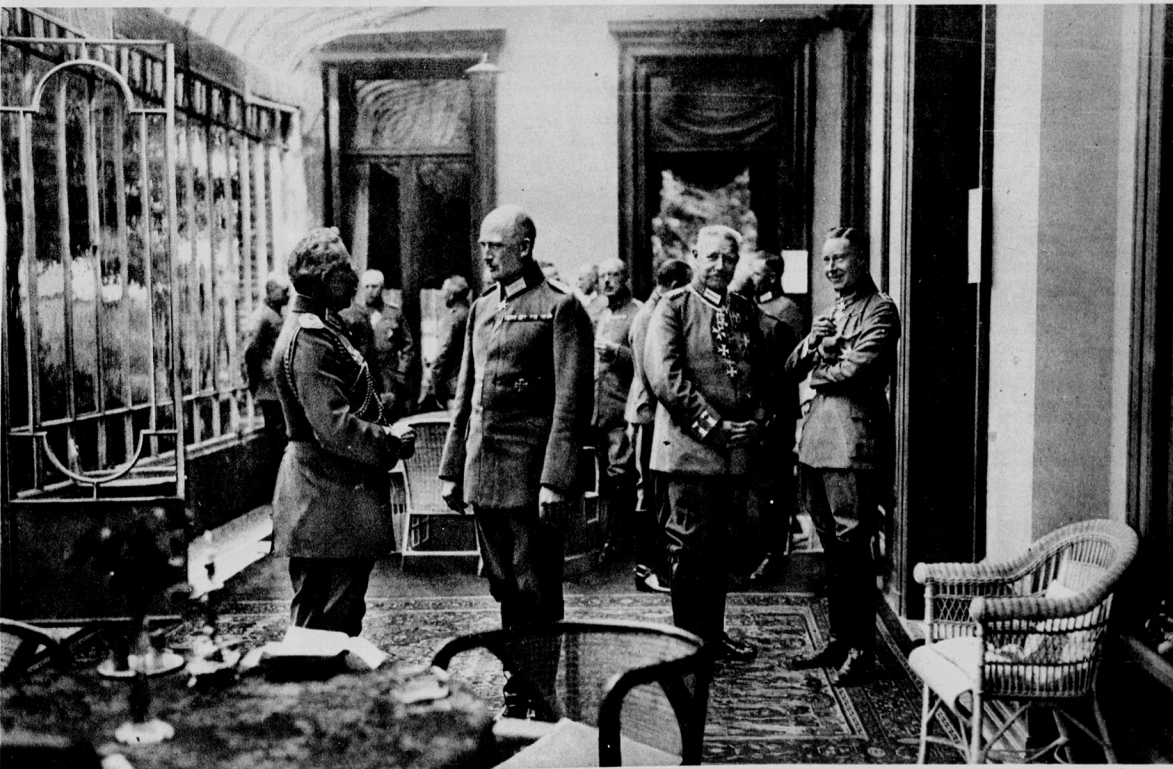
Dzaj Pereswoj lächelt. Sein Lächeln ist gütig, voll Milde. Jeder möchte ihm etwas Liebes tun, jede Hand

will ihn führen. Die Mädchen schmiegen sich an seine Seite; die Burschen sehen sich nach einem Stück seiner Habe um, das sie ihm tragen könnten. Aber der fahrende Sänger der Ukraine besitzt nichts.

Dzaj Pereswojs Leben ist das Lied. Seine frühsten Erinnerungen sind eng verknüpft mit den Tönen der Bandura. Sein Vater, der blind war, ernährte sich und seine Familie durch Spiel und Gesang. Mit vier Jahren wurde auch Dzaj blind: das Schwinden des Gesichtssinnes ist in seiner Familie erblich. Nur vier Jahre hat er den Himmel gesehen und die Erde. Aber diese Zeit ist lang genug gewesen, um ihm den Glanz des Lichtes unvergesslich zu machen, unvergesslich die Nacht der Wiesen, die Blüte der Kirchwahder. Tief hat sich in die empfangliche, früh entwidelte Seele des Kindes das Schöne gesenkt. Immer mehr vertiefte sich die Erinnerung daran in dem Knaben, dem Tunglinge, dem Manne, bis sie dem Greise zur Verklärung wurde. Mit fünfzehn Jahren kam er zu einem alten Kobzar in die Lehre. Wie es in der Ukraine nach Ueberlieferung Sitte ist, schloß der Schüler mit dem Meister einen Vertrag: drei Jahre lernte der Schüler, ohne dafür etwas zu zahlen, erhielt während dieser Zeit Nahrung und Kleider, mußte aber dann von Dorf zu Dorf spielend, singend wandern und das, was er erwarb, seinem Meister abliefern. Dzaj lernte mit heiligen Eifer. Bald kannte er all die alten ukrainischen Gesänge und Lieder, die keine Schrift festhält und die doch unverändert fortleben in der Seele des Volkes. Ditter dieses Schakes sind vor allem die Kobzaren. Und Dzaj wurde ein Kobzar, wie noch keiner die Ukraine durchwandert hatte. Weit ließ er seinen Meister hinter sich. Was er sang, erlebte er singend immer wieder. So kam es, daß er den alten Liebern frische Kräfte gab. Und zu diesen alten Liebern, die er tief durchdracht hatte, schuf er neue. Dieses Selbstschaffen ist den Kobzaren sonst nicht eigen. Wunderbar frei wurde unter seinen Händen die Bandura. Wohl befehlt er die übliche Roll-Konleiter bei, aber kein bestimmter Rhythmus legte seine Musik in Fesseln, die nun fähig war, die Leidenschaft voll zum Ausdruck zu bringen. Im

Sturm zitterten seine Gesänge, und doch waren sie wieder sanft, voll feinsten Schwingungen. Ganz losgelöst von äußeren Ablenkungen, versenkte sich seine Seele mit zauberhafter Macht in die Welt der Töne. Hier lebt er, hier schöpft er das Glück, andere zu beglücken. Ja, Dzaj Pereswoj ist glücklich. Trotz seiner lichtleeren Augen wandelt er nicht im Finstern. Hell ist es um ihn. Und diese Hellheit ist so groß, daß sie auch die Wege der Menschen, denen er begegnet, strahlend macht. So lebt der Besiglose doch im Besitz, in einem Besitze, der um so wertvoller ist, da kein Wechsel- fall des Lebens ihm seinen Reichtum rauben kann. Alles, was den lebenden Blinden zuteil wird, ist auch dem blinden Seher beschied. Auch er liebt. Wunderbar ist diese Liebe, rein wie die Kirchsblute, die sich über Nacht geoffnet hat.

Im Hause seiner Eltern war mit ihm ein Mädchen aufgewachsen, die an demselben Tage wie er geboren war. Während seine Mutter rasch genas, starb die Mutter dieses Kindes. Was sollte aus der völlig Verwaisten werden, die seine Verwandten besaß, denn die arme heimgegangene Witwe war eine Fremde in dem Dorfe gewesen! Voll herzlichen Mitleids nahm der blinde Spielmann Pereswoj das Kindlein zu sich und legte es in die Wiege neben seinen Knaben. Und so wuchsen die beiden wie Geschwister auf. Nur vier Jahre hat Dzaj seine Gespielin gesehen, aber diese Zeit ist lang genug gewesen, um ihm ihr Bild unvergess- lich zu machen. Reich, lockig, ihr blondes Haar voll Glanz; so weich wie die feinste Seide, die je seine Hand berührte. Und wie die Augen strahlten! Solch blaue Augen gab es in dem ganzen Dorfe Kolujski nicht. Gleich einer Glise wandelte sie durch das Haus, zierlich ihre Gestalt, voll Rhythmus jede ihre Bewegung. Als Dzaj erblindete, fühlte er seine Unselbständigkeit nicht schmerzvoll, denn schon war es, nun sah sie immer an seiner Seite zu wissen, täglich, fundlich von ihrer Liebe umgeben zu sein. Und immer mehr verfeinerte, vertiefte sich die Aufmerksamkeit des zarten Kindes für den blinden Gespielen, in dessen Leben sie hineinwuchs. Gleich ihm liebte sie die Töne; oft führte sie seine Hand auf der Bandura. Während die Knaben, die Mädchen des Dorfes sich auf den grünen Wiesen tummelten,



Von der Feier des 30jahrigen Regierungsjubilums des Kaisers im Großen Hauptquartier: Der Kaiser, Generalfeldmarschall v. Huttenburg und Kronprinz Friedrich Wilhelm im Gespräch nach der Tafel.

Bild- und Film-Amst.